Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich: vierteljährlich ℳ 6.—. Directe tägliche Kreuzbandsendung ins Ausland: monatlich ℳ 7.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags um 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannisgasse 8.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:
Alfred Hahn vorm. **O. Klemm's Sortim.**
Universitätsstraße 3 (Paulinum),
Louis Lösche,
Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 50 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 40 ₰.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

№ 87. **Sonnabend** den 17. Februar 1900. **94. Jahrgang.**

Das landwirthschaftliche Genossenschaftswesen.

△ Das ausgesprochene Gegenstück zu der Thätigkeit der Führung des Bundes der Landwirthe, die seit der Begründung dieser Organisation in den wenigen Jahren ihres Bestehens schon mehr als 4 Millionen Mark verbraucht hat, ist die stille und erfolgreiche Wirksamkeit der verdienstvollen Organisatoren des ländlichen Genossenschaftswesens, die unermüdlich den deutschen Landwirth auf die ersten Voraussetzungen wirthschaftlichen Fortschreitens, auf eigene Rührigkeit und Selbsthilfe verweisen. Zu den ersten dieser verdienten Männer gehört der Leiter des jetzt nahezu 7000 Genossenschaften umfassenden Allgemeinen Verbandes der deutschen landwirthschaftlichen Genossenschaften, der Geheime Regierungsrath Haas in Offenbach, der auch als ein hervorragendes Mitglied der nationalliberalen Fraction des Reichstags angehört und sich um die Förderung und Anerkennung des Genossenschaftswesens überhaupt hervorragende Verdienste erworben hat durch die Herausgabe des Jahrbuches des Allgemeinen Verbandes, dessen sechster das Jahr 1899 behandelnder Jahrgang uns soeben zugeht.

Seit Jahren wird in diesem Jahrbuch eine Aufstellung gegeben über den gesammten Stand der eingetragenen Genossenschaften in Deutschland und den Antheil, der davon auf die landwirthschaftlichen Genossenschaften entfällt. Danach bestanden eingetragene Genossenschaften überhaupt in Deutschland, immer dem 1. Juli als Zähltag genommen:

1893	1895	1897	1899
8400	10 600	14 200	16 500

davon waren landwirthschaftliche bezw. ländliche Genossenschaften

	1893	1895	1897	1899
	4979	7170	10 699	12 736
in Procent:	58	68	75	77

Fast die gesammte Zunahme der Genossenschaftsbewegung in dieser ganzen Zeit entfällt auf die landwirthschaftlichen Genossenschaften: ihr Antheil an der Gesammtzahl ist in ständigem Steigen. Stellt man die Genossenschaften unter den Gesichtspunct der Haftpflicht zusammen, so ergiebt sich für den 1. Juli 1899 folgende Zusammensetzung der ländlichen Genossenschaften:

	unbeschr. H.	beschr. H.	unbeschr. Nachschuß	Summe
Credit-Gen.	8 817	373	18	9 208
Bezugs-Gen.	827	211	2	1 040
Molkerei-Gen.	1 250	454	60	1 764
Sonstige Gen.	258	459	7	724
Zusammen	11 152	1 497	87	12 736

Die neuere Form der beschränkten Haftpflicht ist noch immer etwas im Vordringen begriffen.

Vergleicht man den Stand der landwirthschaftlichen Genossenschaften in den einzelnen Ländern und Provinzen mit der ortsanwesenden Bevölkerung, dann ergiebt sich, daß am 1. Juli 1899 im deutschen Reich auf 4104 Einwohner im Durchschnitt eine landwirthschaftliche Genossenschaft entfällt. Zwei Jahre früher kam eine landwirthschaftliche Genossenschaft auf 4900 Einwohner. Große Fortschritte hat in diesen drei Jahren in Preußen das landwirthschaftliche Genossenschaftswesen gemacht; im Jahre 1897 kam eine Genossenschaft auf 5638 Einwohner, im Jahre 1899 auf 4758 Einwohner. Immerhin steht Preußen noch weit hinter anderen Bundesstaaten zurück, so beispielsweise hinter Bayern, wo im Jahre 1897 auf 2791 Einwohner eine Genossenschaft kam und im Jahre 1899 bereits auf 2275 Einwohner. Am dichtesten mit eingetragenen landwirthschaftlichen Genossenschaften besetzt sind nunmehr, an der Bevölkerung gemessen, der Reihe nach:

1. Waldeck, 2. die Pfalz, 3. Hessen, 4. Württemberg, 5. Hessen-Nassau, 6. der bayerische Staatsdurchschnitt, 7. Oldenburg, 8. das rechtsrheinische Bayern, 9. Sachsen-Weimar-Eisenach, 10. Sachsen-Coburg-Gotha, 11. Hannover, 12. Mecklenburg-Schwerin, 13. Schwarzburg-Sondershausen, 14. Baden, 15. Posen, 16. Rheinpreußen. An 17. Stelle folgt der Reichsdurchschnitt. Unter ihm stehen 18. Elsaß-Lothringen, 19. Schleswig-Holstein, 20. Schwarzburg-Rudolstadt, 21. Mecklenburg-Strelitz, 22. der preußische Staatsdurchschnitt, 23. Schlesien, 24. Sachsen-Altenburg, 25. Sachsen-Meiningen, 26. Pommern, 27. Hohenzollern, 28. Braunschweig, 29. Ostpreußen, 30. Westfalen, 31. Provinz Sachsen, 32. Lippe, 33. Westpreußen, 34. Brandenburg, 35. Schaumburg-Lippe, 36. Lübeck, 37. Reuß ä. L., 38. Anhalt, 39. Königreich Sachsen, 40. Reuß j. L., 41. Bremen, 42. Hamburg.

Diese Vergleichungsart stellt die volkswirthschaftliche Bedeutung des landwirthschaftlichen Genossenschaftswesens in den einzelnen Gebieten zweckmäßig dar. Für die Durchdringung der Landwirthschaft mit Genossenschaften ist der Maßstab der landwirthschaftlich benutzten Fläche instructiver. Bei ihm treten die Bezirke mit intensiver Landwirthschaft, aber auch die dichtbevölkerten Industriebezirke mehr hervor, die Gegenden des extensiven Betriebes und des Großgrundbesitzes im Allgemeinen mehr zurück.

Nach diesem Maßstab folgen:

1. die Pfalz, 2. Hessen, 3. Hessen-Nassau, 4. Waldeck, 5. Württemberg, 6. Rheinpreußen, 7. der bayerische Staatsdurchschnitt, 8. Baden, 9. Sachsen-Coburg-Gotha, 10. Sachsen-Weimar-Eisenach, 11. Oldenburg, 12. das rechtsrheinische Bayern, 13. Elsaß-Lothringen, 14. Schwarzburg-Rudolstadt, 15. Sachsen-Altenburg, 16. Westfalen, 17. Schwarzburg-Sondershausen, 18. Braunschweig. Die 19. Stelle nimmt der Reichsdurchschnitt ein. 20. Sachsen-Meiningen, 21. Schlesien, 22. Hannover, 23. Lippe, 24. der preußische Staatsdurchschnitt, 25. Lübeck, 26. Provinz Sachsen, 27. Posen, 28. Reuß ä. L., 29. Schleswig-Holstein, 30. Brandenburg, 31. Hohenzollern, 32. Schaumburg-Lippe, 33. Mecklenburg-Schwerin, 34. Hamburg, 35. Pommern, 36. Westpreußen, 37. Bremen, 38. Königreich Sachsen, 39. Ostpreußen, 40. Mecklenburg-Strelitz, 41. Anhalt, 42. Reuß j. L.

Ein Vergleich mit dem Vorjahre macht sofort ersichtlich, daß wiederum in fast allen Theilen des Reiches ein Fortschritt stattgefunden hat. Nur Lübeck, Hamburg, Mecklenburg-Strelitz, Anhalt, Lippe und Schaumburg-Lippe zeigen einen Stillstand. Ein kleiner Rückgang ist auch diesmal nur in Mecklenburg-Schwerin durch Auflösung einiger Darlehnscassen zu verzeichnen. Der Zugang im preußischen Osten hat sich allerdings gegen die Vorjahre merklich verlangsamt, ebenso in Süddeutschland, während mitteldeutsche Bezirke und das Königreich Sachsen, Braunschweig und auch thüringische Staaten diesmal einen bemerkenswerthen Zuwachs haben.

Der Krieg in Südafrika.

φ So wäre nun doch der große Wurf gelungen? Für heute erwartete man eine große Schlacht nördlich vom Modderflusse zwischen Cronje und der Vorhutcolonne Lord Roberts', Sonntag oder Montag Nachrichten darüber — und nun bringt der Telegraph die überraschende Kunde:

French in Kimberley!

Wir verbreiteten die frappirende Meldung bereits gestern Abend durch Extrablatt. Da sie nur in einem Theile der Ausgabe unseres gestrigen Abendblattes enthalten ist, sei sie hier wiederholt:

*** London, 16. Februar. (Telegramm.) Das Kriegsamt veröffentlicht folgendes vom Feldmarschall Roberts an den Sekretär des Kriegsamtes gerichtete Telegramm: „Jacobsdal, 16. Februar, 2 Uhr Morgens: French ist mit Artillerie, Cavallerie und berittener Infanterie in Kimberley eingetroffen.**

Der Depesche folgte mehrere Stunden später die andere:

*** London, 16. Februar. (Telegramm.) Das Kriegsamt fügt zu der Depesche Lord Roberts' aus Jacobsdal hinzu: Bemerkenswerth ist es, daß diese Depesche aus Jacobsdal datirt ist, einem Orte, der für die Boeren ein wichtiges Verproviantirungscentrum war.**

Was ist geschehen und welche Bedeutung hat das Geschehene? Die Engländer hatten alle Hoffnungen, wie auf eine letzte Karte, auf den greisen General Roberts gesetzt. Wäre ihm, als dem Moltke Englands, geglückt, was die jüngeren Generäle, ein Hale, White, Gatacre, Methuen und Buller nicht vermochten, einen ersten wirklichen und dabei großen Erfolg zu erringen, Kimberley zu entsetzen und damit den Weg nach Bloemfontein, ins Herz des Oranjefreistaates, zu eröffnen? Das wäre in der That ein Erfolg, der Lord Roberts mit einem Schlage in die Reihen der ersten Strategen aller Zeiten aufrücken ließe und ihn zum militärischen Genie ersten Ranges stempelte, denn damit wäre die erste Epoche des Krieges, der Kampf auf englischem Gebiete, abgeschlossen, und es folgte nun der Guerillakrieg in Feindesland selbst. Roberts auf dem Wege nach Bloemfontein, wäre für die Freistaatler unter Joubert am Tugela die Parole, zur Vertheidigung ihres Heimathlandes herbeizueilen, und bald würde auch Buller zusammen mit dem endlich befreiten White, Joubert's aufgelöste Armee überrennend, jenseits der Grenzen der Südafrikanischen Republik stehen, um bei Pretoria dem über Bloemfontein weiter nördlich vorrückenden Roberts' die Hand zu reichen, während Clements bei Arundel und Gatacre bei Stormberg die dort vorgeschobenen, durch die Bedrohung der beiden Hauptstädte aber stark geschwächten Boerencolonnen in Schach hielten.

So malt sich zweifellos im Augenblicke die Situation und so stellt sich die Perspective der in den Augen der entzückten Jingos, denen nun Chamberlain's felsenfestes: „wir müssen und wird werden siegen!" zur Wahrheit zu werden scheint. Und in der That könnten die unmittelbar folgenden Ereignisse sich ungefähr in der angedeuteten Weise abspielen, wenn — ja wenn man mehr über Lord Roberts Geniestreich wüßte, als das Kriegsamt bekannt giebt, vor Allem aber, wenn die Nachricht folgte, oder wenn die erste Meldung schon dahin gelautet hätte: Cronje ist entscheidend geschlagen und die ganze westliche Streitmacht der Boeren außer Gefecht gesetzt. Unwillkürlich fragt Jeder: Haben die Boeren denn den Vormarsch French's gar und gar keinen Widerstand entgegengesetzt? Wo waren sie denn in aller Welt? Hatten sie nicht bei Jacobsdal stark befestigte Positionen? Hatten sie sich nicht auf den Spytfontein- und Magersfontein-Höhen seit Monaten eingegraben? Konnten sie von dort aus dem auf Kimberley vorrückenden French nicht in die linke Flanke fallen? Waren sie nicht wenigstens im Stande, vor den Wällen Kimberleys den Handschuh aufzunehmen? Nichts, absolut nichts scheint von ihrer Seite geschehen zu sein, um Roberts den Weg zu verlegen. Sie ließen ihm den Triumph, in Kimberley einzuziehen, das in wenigen Tagen ihnen als überreife Frucht hätte in die Hände fallen müssen.

Fragt man sich, wie das Alles gekommen ist, so ist allerdings die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die Uebermacht Roberts' eine erdrückende war und daß Cronje es nicht wagen konnte, sich ihr zu stellen.

Ueber die Stärke der englischen Westarmee schreibt unser Londoner Gewährsmann: „Die 6. Division ist, sofern Roberts seine Divisionen nicht vollständig neu numerirt hat, was bekanntlich mit der 8. und 9. geschehen ist, dieselbe, deren Haupttheil unter General Kelly Kenny angeblich bei Thebus stehen sollte, während je etwa 2000 Mann derselben nach Colesberg resp. Durban gesandt waren. Es scheint demnach, als hätte Kelly Kenny auf späteren Befehl von Capstadt aus seine Truppen über De Aar nach der Modder gebracht, während die angeblich nach Colesberg gegangenen 2000 Mann, wie es jetzt heißt, gar nicht dorthin gesandt, sondern in de Aar zurückgehalten wurden, bis sie French von dort aus mit zur Modder nahm. Danach müßte Lord Roberts über reichlich 10 000 Mann mehr, d. h. also über 45—50 000 Mann verfügen. Zwei seiner Brigaden sind dabei noch nie im Feuer gewesen und sollten deshalb in voller Kriegsstärke, 8 Bataillone per Division mit 3 Feldbatterien und einem Cavallerie-Geschwader auf 10 000 Mann kommen. Spencer Wilkinson vermuthet sogar, daß Roberts Corps noch 50 000 Mann überschreitet. Wie dem auch sein mag, so scheint der englische Obergeneral jetzt um wenigstens doppelt so viele Truppen, als Cronje, vielleicht über die vierfache Anzahl dieser zu verfügen. Wenn dem so ist, so würden damit natürgemäß die Aussichten auf einen erfolgreichen Umgehungsmarsch für die Engländer sich wesentlich steigern. Wenn die englischen officiellen, bis jetzt allein vorliegenden Nachrichten richtig sind, so würde Roberts nicht nur genügende Truppen westlich von der Modderstation und bei Jacobsdal stehen haben, um die Magersfonteinstellungen Cronje's mit Uebermacht in deren linker Flanke angreifen, sondern auch einige Tausend Mann Cavallerie und reitende Artillerie auf die Straße von Bloemfontein werfen zu können."

Aber von einem Kampfe verlautet überhaupt nichts, und das ist das Auffallendste bei der ganzen Operation. Die Boeren haben sich allem Anschein nach nirgends gezeigt oder doch nur in ganz unbedeutenden Vorpostenstellungen, die sie rasch räumten, als der Feind sich näherte. Lord Roberts constatirte in einer seiner letzten Depeschen, daß French nur geringem Widerstande begegnete und nur ein Leutnant bei der „Wegnahme der 5 Boerenlager" verwundet wurde, und die Gesammtverluste sich auf einen Todten und zwei Verwundete beschränkten. Offenbar hatten die Boeren schon vorher und absichtlich die „weggenommenen" Lager geräumt, und so wird es auch mit den weiter zurückgelegenen Positionen, wenn solche östlich der Magersfonteinhöhen überhaupt noch vorhanden waren, gewesen sein, vor Allem aber mit dem „großen Proviantirungscentrum Jacobsdal". Wäre Jacobsdal dies noch gewesen, so hätten die Boeren es nicht kampflos preisgegeben; von einem Kampf aber weiß Lord Roberts' Depesche nichts. Auch bei Kimberley selbst ist, so muß man wenigstens annehmen, für die Engländer der Lauf nicht einer Boerenbüchse sichtbar geworden, sie haben den Belagerungsgürtel geöffnet, ihn rechts und links zurückgeschoben und French den Eintritt in die Stadt freigegeben.

Es ist das Nächstliegende, hier wieder an eine jener überlegenen Boerenlisten zu denken, die bisher allen englischen Generälen zum Verhängniß wurden, vor allem Buller, der auch ruhig über den Tugela hinübergelassen wurde, um dann mit schweren Verlusten eiligst den Rückweg suchen zu müssen. „Vielleicht, schrieb unser Londoner Mitarbeiter dieser Tage, hat Lord Kitchener, der als Generalstabschef Roberts' mit diesem gleichzeitig nach Capstadt kam, seine greisen Collegen nach Kimberley gesandt, wie Buller gen Ladysmith zog — um nicht zurückzukehren. Roberts ist Kitchener's Senior, im Grunde aber nur eine decorative Figur, und offenbar blieb Kitchener zurück, um die eigentliche Organisation der Campagne durchzuführen."

Sehr wohl läßt der Plan Cronje's sich so zurechtlegen, daß er das Hauptcorps Roberts' nach Kimberley hineinließ, um dann den Gürtel wieder zu schließen und French so von seinem Train, der schwerlich schon in Kimberley mit eingetroffen sein kann, abzuschneiden, diesen aufzuhalten und wegzunehmen. Cronje würde dann von den Magersfonteinhöhen so viel wie möglich Succurs vor Kimberley zusammenziehen, um einen Ausbruch der nun verdoppelten Besatzung zu verhindern, die sich sehr bald geben müßte, da schon die bisher dort Eingeschlossenen beim letzten Bassen angelangt waren. Eine Schwächung der Besatzung der Magersfonteinhöhen würde sich deshalb ohne Gefahr vornehmen lassen, weil Methuen nur ein Drittel der Truppen Roberts' verblieben ist, mit denen er die Höhen in Schach zu halten hat. Und selbst wenn die Boeren hier mit Uebermacht angegriffen würden, haben sie nicht bei Methuen's erstem Uebergang über den Modderfluß gezeigt, daß tausend Scharfschützen, auf ebenem Terrain in Feldgräben hinter Stacheldrahtzäunen liegend, eine ganze Armee in die Flucht zu schlagen vermögen? Jedenfalls kann Cronje's Streitmacht nicht vom Erdboden verschwunden sein, sie muß irgendwo stecken, und General French wird, ehe er den Commandanten von Kimberley, Oberst Kekewich und den Diamantenkönig Rhodes nach Capstadt führt, mit ihr noch ein Wort zu reden haben. Wir sind der Meinung, daß der Kampf um Kimberley nun erst beginnen wird, und zwar unter günstigeren Bedingungen für die Boeren, als wenn sie French bereits halbwegs zwischen Jacobsdal und Kimberley, also östlich von Magersfontein, wo seine Rückendeckung noch eine vollkommene war, den Kampf aufgedrängt hätten.

Auf keinen Fall haben die Boeren unter Cronje, den Vielbewährten, die Flinte schon ins Korn geworfen.

Bereits die nächsten Tage müssen die höchst verdächtige Lücke in den Meldungen des Londoner Kriegsamtes ausfüllen. Hoffen wir, daß das zweite Telegramm des Generalissimus Lord Roberts nach „berühmten" Mustern beginnen wird: „Bedauere melden zu müssen ...", oder „Ich habe einen schweren Schicksalsschlag erlitten".

Der englische Heeresvergrößerungsplan.

* **London**, 13. Februar. Ohne Einführung der militärischen Dienstpflicht will die Regierung, wie ihre Vertreter gestern Abend in beiden Häusern des Parlaments erklärten, die reguläre Armee um 30 000 Mann vergrößern, eine außerordentliche Armeereserve von 20 000 schaffen und die Miliz wie die Freiwilligencorps auf ihre etatsmäßige Stärke bringen, wozu mindestens weitere 50 000 Mann erforderlich sind. Die Regierung braucht mithin in runder Ziffer 100 000 Mann und diese erwartet sie von dem Patriotismus und der Begeisterung der britischen Nation. Die Wogen des Patriotismus gehen gegenwärtig in England und seinen Colonien sehr hoch, aber wird das patriotische Gefühl fortleben, wenn der Krieg in Südafrika in einer oder der anderen Weise beendigt worden ist? Das ist die große Frage, die sich augenblicklich schwer beantworten läßt. Im vorigen Jahre bewilligte das Haus der Gemeinen die Mittel für eine Verstärkung der regulären Armee um 53 000 Mann. Obgleich die Werbetrommel im ganzen Lande eifrig gerührt wurde, ist von dieser Anzahl kaum die Hälfte beschafft worden. Entweder täuscht sich die Regierung gewaltig oder sie beabsichtigt, das unvermeidliche Scheitern ihrer neuen Pläne als Vorwand für die Conscription zu benutzen. Die Urtheile der Tagespresse über die neuen Armeepläne bilden keine angenehme Lectüre für das Ministerium und seine Anhänger, aber unterhaltend genug sind sie für den auswärtigen Zeitungsleser. Die „Times" verfahren so ziemlich glimpflich mit den Vorschlägen der Regierung als einen Nothbehelf in einer Krisis, die radicale Maßregeln verbietet. Ihr Militärkritiker schreibt: „Die Vergrößerung der Armee wird unstreitig ein directer Gewinn an Kraft sein, wenn sie vollbracht worden ist. Mangel an Grundsätzen und außerordentliche Einbildungskraft sind die leitenden Charakterzüge dieses enttäuschenden Planes." Die „Daily News" meint, der Erfolg des Planes hänge gänzlich von dem Patriotismus eines freien Volkes ab. Der „Morning Leader" sagt: „Herrn Wyndham's Plan wird uns in Südafrika nicht helfen, aber und der Herrschaft des Militarismus wesentlich näher bringen." Der „Morning Herald" schreibt: „Wir erblicken in dem Plane nichts, was uns zeigt, wie der gewöhnliche wohlhabende Handwerker in der Armee gleiche Vortheile und Gelegenheiten wie die finden soll, die den besten und tüchtigsten jungen Leuten im Geschäftsleben offen stehen."

Die „Morning Post" gewinnt aus einem Studium der beiden Ministerreden den Eindruck, daß die Wehrmacht Englands gegenwärtig aus 400 000 Männern besteht, von denen der größere Theil Gewehre besitzt, aber damit nicht umzugehen versteht, während der Rest veraltete Kanonen besitzt und das Ganze der Organisation entbehrt, die eine mobile Armee kennzeichnet. Vielleicht im Herbst dürfte diese Menge in ein leidliches Kriegswerkzeug verwandelt werden; bis dahin müsse die Flotte der eigentliche Schutz des Landes bleiben. Ein sehr herbes Urtheil fällt endlich der „Star". Das radicale Abendblatt schreibt:

„Der ganze Plan ist nichts Anderes, als ein riesiger schlechter Witz, der entweder beispielloser Selbsttäuschung entsprungen ist, oder den Zweck hat, Sand in die Augen der englischen Nation oder des Auslandes zu streuen. Woher sollen die 30 000 Mann reguläre Truppen kommen? Und glaubt die Regierung wirklich, daß der freiwillige Artillerist, der freiwillige Infanterist und der Milizsoldat jährlich Wochen und Monate seiner kostbaren Zeit für Uebungen für die glänzende Remuneration von einem Schilling pro Tag opfern wird? Selbst wenn die jungen Leute Willens wären, solche Opfer zu bringen, wo sind die Arbeitgeber, die bereit wären, ihr Geschäft durch Gewährung solch' langer Urlaube zu desorganisiren? Der ganze Plan für die Hilfsstreitkräfte ist ein durchsichtiger Schwindel, und wir glauben, daß die Regierung nicht so kindisch ist, um dies nicht selber einzusehen. Sie weiß ebenso gut wie wir, daß der Plan scheitern muß, denn er ist von demselben unglücklichen Optimismus beseelt, der, indem er die physisch Untauglichen und die unreifen Recruten mitrechnet, zu der Folgerung gelangt, daß noch 100 000 Mann reguläre Truppen in England sind. Der neue Plan wird zusammenbrechen, und dann wird die Regierung dem Parlament eröffnen, daß nichts Anderes übrig bleibe, als die militärische Dienstpflicht einzuführen. Gewaltsamer und aggressiver Imperialismus muß theuer bezahlt werden. Die Posse von gestern Abend mag den schlimmen Tag hinausschieben; sie kann ihn nicht abwenden."

Die entwischten Boeren.

* **London**, 14. Februar. Vom englischen Transportdampfer „Manila" entflohen drei Boerengefangene. Sie hatten sich Rettungsgürtel verschafft und sprangen eines Nachts über Bord. Einer wurde am nächsten Morgen total erschöpft an einer Boje auf dem halben Wege zur Küste angeklammert gefunden, von den anderen nahm man an, daß sie eine Beute der Haifische geworden seien. Aber wenige Tage später erhielt der Admiral einen Brief, der mit Ha! Ha! Ha! Hi! Hi! anfing und mit einigen Schmähungen endigte, wobei der englische Wachdienst noch besonders schlecht wegkam. Unterzeichnet war der Brief: „Die Beiden, die entwischten".

Wie die Engländer die Verwundeten und das Rothe Kreuz behandeln.

Ein in Bloemfontein im Oranje-Freistaat ansässiger Deutscher hat einen längeren Bericht über die Greuelthaten gesandt, welche die Engländer mit Hilfe der Kaffern vollführt haben. Weil sie zum Theil schon bekannt und unabweislich festgestellt waren, übergehen wir sie hier, lassen aber den letzten Theil des Briefes folgen, der auf die Behandlung, welche die Engländer den Verwundeten und den Mitgliedern des Rothen Kreuzes zu Theil werden lassen, ein grelles Licht wirft. Diese Mittheilungen unseres deutschen Landsmannes (welche sich im Wesentlichen mit einem schon von uns reproducirten Briefe decken, aber manche interessante Einzelheiten bieten) entstammen einem Bericht, den Dr. Ramsbottom, der Leiter der freiwilligen Ambulanz, seiner Regierung aus Jakobsdal vom 8. December v. J. übermittelt hat. Wir brauchen dem glaubwürdigen Bericht nichts hinzuzufügen.

Am Dienstag, den 28. November, gab mir General Cronje den Auftrag, mit der Ambulanz nach dem Schlachtfelde zu gehen, da die Engländer zurückgeschlagen seien. Ich versuchte diesen Auftrag auszuführen; doch als wir uns dem Stationsgebäude näherten, wurde das Artilleriefeuer so heftig, daß wir von weiterem Vorgehen abstehen mußten. Am anderen Tage in der Frühe gingen wir wieder dahin und fanden das Schlachtfeld verlassen. Ich vertheilte meine Ambulanz in zwei Abtheilungen; es waren nämlich zwei Häuser voll Verwundeter. Die eine Abtheilung ließ ich unter Dr. Krause beim Drift Hospital, mit der anderen ging ich zum Jsland-bridge Hospital. Während wir dabei waren, den Verwundeten zu helfen, kamen zwei englische Officiere. Der eine von ihnen, Major Benson, von den 9. Ulanen, theilte mir mit, daß die Verwundeten als kriegsgefangen zu betrachten seien; doch wäre den Leuten vom Rothen Kreuz erlaubt, ihre Arbeit zu verrichten. Nachdem wir am Bridge-Hospital unsere Arbeit verrichtet hatten, ging ich mit Dr. Bidwell zum Drift Hospital, um zu sehen, ob Dr. Krause ebenfalls fertig wäre. Hier wurde uns mitgetheilt, daß alle Aerzte und Rothe Kreuz-Leute ebenfalls kriegsgefangen seien. Ich schrieb darauf an den commandirenden Officier, ihn ersuchend, uns Pässe zu schicken, damit wir mit unserer Ambulanz weitergehen könnten. Ich schrieb ihm ferner, daß der Freistaat die Genfer Convention mitunterzeichnet habe, und daß ich sehr dankbar wäre, wenn er uns erlauben wollte, zu gehen, da Verwundete und Kranke uns in Jakobsdal erwarteten, deren Pflege uns anvertraut ist. — Ich erhielt keine Antwort. Nachmittags um 2 Uhr schrieb ich ihm einen zweiten Brief, ihn ersuchend, uns etwas Essen zu schicken, da wir und die Verwundeten ohne jegliche Kost wären. — Ich erhielt keine Antwort. Gegen 4 Uhr Nachmittags kam einer von Major Remington's Leuten und forderte mich auf, mit ihm zu Major Reid zu kommen. Ich ging mit ihm. Nach einer langen Unterredung mit Major Reid sagte Letzterer endlich, er könne es nicht auf

SLUB
Wir führen Wissen.